Mitteilungen
der

ROSENKREUZER GEMEINSCHAFT

Deutsche Zentralstelle

Nr. ~~5/6~~ 3/4 März - April 1951

"Man könnte den Menschen zum halben Gott bilden, wenn man ihm durch Erziehung die Furcht zu benehmen suchte. Nichts in der Welt kann den Menschen sonst unglücklich machen als bloß und allein die Furcht."

Friedrich v. Schiller

Wir wünschen unseren Freunden
und gleicherweise allen anderen Menschen auf der ganzen Welt:
es möge ihnen der Sinn des Kreuzes und die Wahrheit der Auferstehung
zum Bewußtsein kommen,
damit sie in diesem Erdenleben
ihre eigene mystische Kreuzigung vollziehen und dadurch
d e n T r i u m p h d e r A u f e r s t e h u n g
jetzt und hier an sich selber erfahren können

Österlicher Monolog

Du strahlend Bild: Mein bessres Ich,
noch tief in mir vergraben -
in stillen Stunden ahn ich dich
und freue deiner Urständ mich,
du Fülle hoher Gaben!

Durchg lühe doch, mein Feuerkern,
die Wand, die dich umschließet!
Des Frühlings Geist ist nimmer fern,
der sprenget auf das Grab des Herrn,
der Keime Erster sprießet.

O mach die Krusten dir bereit,
hilf LIEBE mir entfalten!
All=eins dir, Wort im Fleisch, geweiht
will ich in scheuer Dankbarkeit
das Wunder mitgestalten.

G.W.

Z e i t e n w e n d e

Bisher ist von okkulter Seite nicht allzu viel über die augenblickliche Lage in unserer Entwicklung gesagt worden. Man beschränkte sich in der Hauptsache auf die Ewigkeitswerte, die ja letzten Endes auch für unsere heutige Zeit ausschließliche Bedeutung haben. Doch ist ihre Wirkungsweise sehr mannigfaltig, und die Erscheinungen, die sich dem äußerlichen Betrachter bieten, sind oft so andersartig im Vergleich mit dem

abstrakten Grundprinzip, daß es einem nur schwer gelingt, aus dem chaotischen Durcheinander der Gegenwart die kosmische Harmonie herauszufinden. Trotzdem ist eine solche Betrachtung notwendig; denn die Veranlassung zu allen okkulten und psychologischen Bemühungen ist die scheinbar verworrene Lage unserer Tage, und diese unsere heutigen Verhältnisse sind auch der Grund, weshalb wir überhaupt esoterische Lehren empfangen haben.

Wir stehen in einem Zeitalter der Veräußerlichung, das heißt mit anderen Worten: Der Mensch der Gegenwart erkennt nur die grobstoffliche Welt als wirklich bestehend an, als "objektiv". Die feinstofflichen Gedanken und Gefühle bezeichnet er als "subjektiv", womit er ihnen jede Einwirkung auf Personen oder Dinge außerhalb des Denkers bzw. des Fühlenden abspricht. Durch diese Art der Anschauung wird eine Be-wertung des Materiellen und eine Ent-wertung des Feinstofflichen vorgenommen. "Wert" ist aber immer das Stichwort für die psychologische "Energiebesetzung". Was letztere bedeutet, drückt der Okkultist wie folgt aus: Das Ego, der Inbegriff aller Kraft und Bewegung schlechthin, zieht sich vornehmlich in die Dinge hinein, die mit dem Materiellen zu tun haben, und verschwindet in hohem Grade aus den Erscheinungen, die sich an das Feinstoffliche knüpfen - ebenso wie nach den Mahlzeiten das Ego mehr im Magen als im Kopfe arbeitet. ("Weltanschauung der Rosenkreuzer", S.238/39: "Das Ego führt und beherrscht sein physisches Instrument durch das Blut... Wir haben auch gesehen, daß das Blut dorthin getrieben wird, wo das Ego gerade seine größte Tätigkeit entwickelt.. So wird während des Verdauungsprozesses der übrige Körper in größerem Maße des Lebenssaftes beraubt.") Uns interessieren heute Kleider, Verkehrsmittel u.dergl. weit mehr als etwa Träume. Indessen besteht aber unsere Persönlichkeit nicht nur aus einem physischen Körper - sonst entstünde überhaupt kein Problem- sondern auch aus weiteren Trägern (Körpern)feinstofflicher Natur , die uns jedoch fast ganz unbewußt sind, weil wir nämlich unser Interesse (die Erscheinungsform des Ego in der Empfindungswelt) von ihnen abgekehrt haben.

Es ist nun so, daß jeder vernachlässigte Träger nur bis zu einem gewissen Grade die Vernachlässigung erträgt, dann aber in höchst unliebsamer Weise dafür sorgt, daß er wieder in genügendem Maße beachtet wird. Wenn nämlich ein Träger vernachlässigt wird, so kann er die ihm obliegenden Funktionen nicht mehr zur Genüge ausführen, seine Anpassungsfähigkeit wird geringer, und die ständigen Fehlleistungen, die damit verbunden sind, bringen seinen Inhaber allmählich zur Verzweiflung. Man gibt doch ohne weiteres zu, daß dauerndes Siechtum, Erschöpfungszustände usw. auf der physischen Ebene keine angenehme Sache sind, ebensowenig wie psychopathologische Erscheinungen, d.h. Depressionen, Zwangshandlungen und regelrechtes Irresein erstrebenswerte Entwicklungsformen im feinstofflichen Bereich darstellen können. - Da nun der so falsch Entwickelte in die oben erwähnte Verzweiflung gerät, durchläuft er einen Zustand inneren und äußeren völligen Durcheinanders, d e r i h m a n z e i g e n s o l l , d a ß e t w a s n i c h t i n O r d n u n g i s t . Dieser Zustand hält so lange an, bis er durch Denken und Handeln sein Ego in den vernachlässigten Träger hineingebracht hat, so daß dieser durch Übung dann wieder gekräftigt und zu normalen Arbeiten befähigt und verwendet wird. ("Bei der hitzköpfigen und ungezügelten Jugend treiben Leidenschaft und Temperament das Ego oft durch Überhitzung des Blutes hinaus."A.a.O. S.145.Auch im Sprachschatz des Exoterikers gibt es den Ausdruck "außer sich sein".)

Hier kann man einwenden, daß ja kein Mensch alle Träger gleichzeitig entwickelt, sondern daß der Schwerpunkt unseres Fortschreitens immer durch jeweils einen oder höchstens zwei Träger bestimmt ist. Dies trifft natürlich zu. Bleibt aber der Schwerpunkt z u l a n g e auf ein und demselben Träger liegen (wie es dem Trägheitsgesetz allerdings entspricht), so erfolgt bei den anderen ein derartiger Energie-

entzug, daß sie dem Menschen völlig unbewußt werden, also "zu wenig Ego haben", wodurch ihre Verbindung zu dem bewußten - gut entwickelten - Träger abreißt und sie gleichsam selbständig werden. In diesem Zustande bringen sie denn auch die vorerwähnten minderen Anpassungsleistungen hervor. Für die im Studium weiter Fortgeschrittenen sei bemerkt, daß das Absinken in den unbewußten Zustand gleichzeitig einen Rückfall in die Gewalt des Rassengeistes bedeutet, der dann die Leitung dieser Träger wieder übernimmt, im Grunde aber nicht viel mehr mit ihnen anfangen kann als auch das Ego. Diese Träger sind nämlich doch zu lange Zeit vom Eigenbewußtsein des Ego gelenkt worden, um nun für den Rassengeist noch tauglich zu sein. Sie passen also weder zum einen noch zum andern. Will nun das Ego diese minderwertigen Träger seinem ausgebildeten bewußten Träger wieder angliedern, so muß es ihnen seine Aufmerksamkeit zuwenden, somit also gleichsam in den Rassengeist hinabsteigen, um ihm das Gut, das ihm nicht gehört, zu entreißen. (Siehe Faust, Mütterszene, die Sage von Siegfrieds Kampf mit dem Drachen u.v.a.) Immer wird dann von unten etwas heraufgeholt, was eigentlich nicht in die Tiefe gehört; und der dann in den Sagen häufig auftretende Drache ist ein treffliches Tiersymbol für den im Bereiche der Tiere wirkenden Gruppengeist, der ja zum Rassengeist in engster Verwandtschaft steht(von dem wohl niemand unter uns schon ganz frei ist). Das Entreißen des Kleinods durch den Helden bedeutet die Wiederbelebung der minderwertigen Träger durch das in sie "einziehende" Ego. Diese Träger werden dann auch wieder bewußt, womit sie dem Ungeheuer der Tiefe (dem Gruppen- bzw. Rassengeist) bis zu einem gewissen Grade entzogen sind.

Diesen u n g l e i c h e n Z u s t a n d d e r T r ä g e r, der eben für das Einzelwesen beschrieben wurde, findet man heute in großem Maßstabe in der westlichen Welt.

Durch die Reformation wurden die vielerlei Bilder, in denen die höheren Mächte sich noch ausdrücken konnten, beseitigt. Bei ihrem Verschwinden floß auch das Interesse, das man vorher durch das ganze Mittelalter noch diesen Bildern entgegengebracht hatte, von diesen Symbolen der höheren Welten - also den katholischen Kirchensymbolen - ab und stürzte sich auf die materielle Welt, die von Stund an der praktisch ausschließliche Schauplatz unserer Entwicklung wurde.Unsere äußeren Fähigkeiten blähten sich hierdurch in einer Weise auf, die in krassem Gegensatz zu der inneren Tierhaftigkeit stand und steht. Namentlich der für die gegenwärtige Entwicklung sehr wichtige Empfindungsleib ist bis zu einem solchen Grade vernachlässigt, daß er als taugliches Anpassungsorgan in den letzten Jahrhunderten ausgeschieden werden mußte. Damit haben wir die oben beschriebene Z e r s p a l t u n g d e r P e r s ö n l i c h k e i t in eine Mensch- und eine Gruppengeistgebundene Hälfte. Äußerlich erschien dies einerseits in der Verdrängung und Verfemung des Geschlechtlichen, das ja wesentlicher Bestandteil des Empfindungsleibes ist; auf der anderen Seite blähte man den Intellekt in Zusammenarbeit mit dem physischen Körper bis zu einer unverhältnismäßigen Scheinhöhe der Entwicklung auf. Das Geschlechtliche war eben so entsetzlich tierisch und mußte deshalb aus der bewußten Entwicklung verbannt werden! Dies ging bisher ganz schön; doch allmählich fängt dieses vernachlässigte und im Konzentrationslager der Verdrängung schmachtende Lebensgebiet an, in denkbar unangenehmer und für die scheinbar ach so gesitteten Abendländer höchst peinlicher Weise von sich reden zu machen. Was man heute an Filmen, Operetten, Schlagern usw. erleb t, ist ein beredtes Zeugnis dafür, daß gewissen Lebensgebieten mehr Aufmerksamkeit zugewandt werden muß. Aber auch überall sonst machen sich Erscheinungen von größter Minderwertigkeit bemerkbar, angefangen von den vielen rettungslos in dunstiger Schwärmerei versunkenen Okkultisten bis zu den famosen Kapitali-

sten, für die die Panzer fahren müssen, da ja sonst das in diese investierte Kapital zum Teufel ginge.

Es ist natürlich müßig, über diese Menschen und ihre entsprechenden Gegenstücke auf den anderen Lebensgebieten wehe zu rufen und sie als Zurückgebliebene bis in die unterste Hölle bzw. auf den Mond zu verdammen. Diejenigen, die mit ihrem Urteil allzu schnell sind, scheinen vergessen zu haben, daß alle Entwicklung von unten nach oben geht und daß also die Neubelebung bisher nicht geübter Träger zunächst minderwertige Ergebnisse zeitigt (was am deutlichsten auf dem Gebiete der heutigen Kunst und in der Sexualität zum Ausdruck kommt), da ja der vertierte Empfindungsleib nicht plötzlich zu einem hochschwingenden Träger der Uranusstufe werden kann. Die vielerlei Minderwertigkeiten von heute sind also nicht Erscheinungen des e n d g ü l t i g e n Verfalls und Untergangs einer sittenlosen Menschheit, sondern das gerade Gegenteil: d e r A n f a n g e i n e r n e u e n E n t w i c k l u n g . Dies darf natürlich nicht zu Lobpreisungen des jetzigen Zustandes führen; sein Wert bleibt deswegen doch "Minderwert". Doch ist unsere Zeit e i n n o t w e n d i g e s Ü b e r g a n g s s t a d i u m . (Man fährt ja auch ein neues Motorrad erst mit geringer Geschwindigkeit ein und erreicht erst später hohe Leistungen.)

Viele Menschen fragen sich nun: Wie lange soll das noch so weitergehen? Hierauf kann man zwei Antworten geben:
1. Unsere äußere Entwicklung entspricht nicht dem inneren Niveau, sie ist im Vergleich mit diesem viel zu hoch. Infolgedessen werden ihre Werte nicht in der ihnen entsprechenden Gesinnung verwendet. Die auf materiellen Ebenen zweifellos großartigen Entdeckungen auf dem Gebiete der Atomwissenschaft z.B. dienen bis heute nur der Zerstörung. Das innere Tier bedient sich äußerer Errungenschaften, um seine tierhaften Lebens- und Umgangsformen zu verwirklichen. Dieser Vorgang führt zu einer Art Einebnung des augenblicklichen Gegensatzes der äußeren hohen Zivilisation und des inneren, seelischen Tiefstandes. Je mehr äußere Werte nämlich zerstört werden, desto weniger Dinge bleiben bestehen, die noch eine Anziehungskraft auf das Ego ausüben könnten. Schon heute trifft man auf nicht wenig Menschen, die durch den letzten Krieg gelernt haben, daß äußere Güter weder der Weisheit letzter Schluß noch der alleinseligmachende Weg zu irdischem Glücke sind. Logischerweise muß das Ego irgendwo bleiben, und so wird der Zweck der Zerstörungen mit Sicherheit erreicht: Wenn das Ego außen nicht mehr genügend Dinge findet, die es "inter-essieren", so w e n d e t e s s i c h n a c h i n n e n und beginnt, was hier lange verschüttet lag, wieder ans Licht des Bewußtseins zu holen. Die große Suche nach dem Wert des "Innen" hat heute unzählige Sekten und okkulte Schulen hervorgebracht und hat auch in der Philosophie und Kunst zu merkwürdigen Blüten geführt, die eben in ihrer Gesamtheit die innere Unsicherheit, das Suchenmüssen nach dem verlorenen Kleinod ausdrücken, wenn auch jeder von sich behauptet, er habe den einzig richtigen Weg entdeckt, und alle anderen seien Dummköpfe. Letzten Endes enthält jede Lehre in irgendeiner Form eine Wahrheit, und wer genügend weit vorgestoßen ist, um dies zu erkennen, wird weder den Konfessionen noch den politischen Ideologen noch den verschiedenen okkulten Schulen usw. gram sein; jeder strebt in den neuen Raum, in das große Unbekannte hinein, der Wahrheit entgegen so gut, wie er kann, und mit den ihm gegebenen Mitteln.

Je mehr nun das Ego innen Kultur schafft und je mehr die äußeren Formen zerschlagen werden, desto mehr nähern sich die beiden Ebenen Außen und Innen einander an: das Innere steigt, das Äußere fällt, und schließlich werden sie eines Tages gleich sein. Dann erst wirken sie wie zwei Pole schöpferisch aufbauend zusammen. Dann hören die

großen Kriege auf, der Ausgleich ist gelungen, und - geistig gesehen - fängt dann das eigentliche Wassermannzeitalter an, das allerdings zeitlich schon ein paar Jahrhunderte vorher in Kraft getreten sein dürfte.
2. Zeitlich nämlich können wir den Übergang an der Geschichte ablesen, da wir ja über die Periode, die den Eintritt der Sonne in die Fische ausmacht, geschichtlich ziemlich gut Bescheid wissen. Nachdem der Übergang von Stier in Widder nur sehr ungefähr durch die großen Wanderungen der arischen Völker, hauptsächlich der Achäer nach Griechenland, charakterisiert wird , können wir Folgendes sagen: Die erste größere Unruhe um die Zeitwende war der Zug der Cimbern und Teutonen. dann kamen die Völker immer mehr in Bewegung, und das Ganze erreichte etwa 375 seinen Höhepunkt. Der letzte größere Stoß, der in diesen Zusammenhang gehört, war der Zug der Araber, der 732 bei Tours und Poitiers sein Ende fand. Der Übergang vom Widder in die Fische hat also etwa 800 Jahre gedauert. Diese Zahl kann man zugrundelegen. Geht man nun von der Tatsache aus, daß die Hauptunruhe seit Beginn unseres Jahrhunderts eingetreten ist, so kann man sich eine ungefähre Vorstellung von deren Dauer machen. Man wird auch an den bisher eingetretenen Wirkungen im obigen Sinne leicht ermessen können, daß es noch einer langen kriegerischen Epoche bedarf, um die Masse unserer Lebenswoge auf die Geisteshaltung des Zeichens Wassermann umzustellen.

Es gibt nun verschiedene Lesarten über den Beginn des Wassermannzeitalters. Jedoch scheinen diese rein äußerlichen Daten ziemlich zuverlässig, besonders im Hinblick darauf, daß Christus immer noch als "das Lamm" bezeichnet wurde, was auf Widder hindeutet. Viele denken freilich, das Wassermannzeitalter habe schon begonnen oder beginne gerade jetzt. Hier scheint aber der Wunsch der Vater des Gedankens zu sein, da nämlich die materielle Trägheit des Menschen nichts m e h r fürchtet als solche Zeitläufte wie die gegenwärtigen und möglichst bald zu behaglicher Ruhe zurückkehren möchte. Den genauen Eintritt des Wassermannzeitalters festzustellen, ist im übrigen nicht besonders wichtig; die Menschen werden sich der Wassermannstrahlung doch zu sehr verschiedenen Zeitpunkten bewußt je nach ihrer Feinfühligkeit. Für den Augenblick ist es viel wichtiger, T o l e r a n z und V e r s t ä n d n i s zu üben denen gegenüber, deren Entwicklung erst einen mittleren Grad erreicht hat.
Leider läßt der vorhandene Raum nicht zu, daß die vorliegende Arbeit wesentlich über Andeutungen hinausgeht. Es ließen sich selbstverständlich noch viel tiefere und eingehendere Begründungen für unsere Zeitwende aufstellen. Doch wird auch so vielleicht mancher eine Anregung oder Erklärung empfangen haben.

W. D.

Wo sollen wir die Wahrheit suchen?

Max Heindel (in einem Brief, Febr. 1914)

Es ist von großer Wichtigkeit, daß wir in diesem Punkte vollkommen sicher sind; denn manche, die zufällig ihren Weg in die Empfindungswelt finden, wie z.B. Medien, werden in Täuschungen und Halluzinationen verstrickt wegen ihrer Unfähigkeit, die Wahrheit zu erkennen. Überdies geben die Älteren Brüder des Rosenkreuzerordens den Novizen eine deutliche Belehrung über diesen Punkt. Als Schutz gegen die oben erwähnte Gefahr stellen sie eine Prüfung an, bevor sie jemanden zur Jüngerschaft zulassen. Alle müssen hierin ein bestimmtes Niveau erreichen. Es wundert dich vielleicht, daß diese Erörterung nicht Novizen oder Jüngern vorbehalten bleibt, aber die Rosenkreuzergemeinschaft glaubt nicht an Heimlichkeiten oder Geheimnisse. Jeder, der es wünscht, kann für jede Stufe seine Befähigung nachweisen. Und dieser Nachweis ist keine Formsache, sondern richtet sich danach, wie das Leben gelebt wird.

Es gibt auf die obigen Frage nur eine Antwort: i m I n n e r n. Es ist ganz und gar nur eine Sache moralischer Entwicklung, und das Wort Christi, daß wir die Lehre wissen werden, wenn wir das Leben führen, ist im buchstäblichen Sinne wahr. Du wirst niemals die Wahrheit finden, wenn du meine oder anderer Leute Bücher studierst. Solange du äußeren Lehren nachläufst, vergeudest du deine Kraft. Bücher und Lehrer mögen dein Interesse wachrufen und dich drängen, dasselbe Leben zu führen, aber nur so weit, wie du ihre Vorschriften zu einem Bestandteil deines Innern machst, suchst du wirklich auf der richtigen Bahn. Der Ältere Bruder - von dem ich, vielleicht mißverständlich, als Lehrer spreche- hat mich niemals direkt belehrt seit der kurzen Periode, in der er mir das gab, was in der "Weltanschauung" niedergelegt ist. Und im letzten Jahr habe ich gelernt, keine Frage zu stellen; denn ich habe bemerkt, daß er jedesmal, wenn ich das tat, nur eine Andeutung gab, wie ich mir selbst die gewünschte Belehrung verschaffen könnte. Anstatt Fragen zu stellen, bitte ich jetzt um Richtlinien, nach denen ich selber ein Problem lösen kann.

So siehst du, daß wir die für uns wertvollste Belehrung erlangen können, indem wir unsere eigenen Fähigkeiten gebrauchen, die mit Pfunden verglichen werden können, von denen Christus spricht:

D i e a n k l a g e n d e S t i m m e

(Aus "The Rosicrucian Magazine", Febr. 1951)

Vor langer Zeit lebte in Bagdad ein angesehener Kaufmann mit Namen Abdallah. Er hatte zwei erwachsene Söhne; der ältere hieß Zamar, der jüngere Alib. Obwohl sie Brüder waren und von Angesicht einander ähnlich sahen, waren sie in ihrem Wesen so ungleich, als ob sie in verschiedenen Welten erzogen worden wären. Zamar, der bis zu seinem zehnten Jahre ein ruhiger und ehrlicher Junge gewesen war, achtete weder seinen Mitmenschen noch Allah. Er lebte nur, um seine eigenen Wünsche zu befriedigen, und ließ sich nichts im Wege stehen, sie zu erreichen. Sein Bruder Alib aber war der Stolz des Vaters, weil er allezeit gedankenvoll war und rücksichtsvoll gegen andere und einzig begehrte, ein frommes Leben zu führen und Gutes zu tun. Den größten Teil seiner Zeit widmete er dem Studium bei dem weisen Nabul, welcher der Heilige von Bagdad genannt wurde.

Nun hatte der Kaufmann all sein Lebtag hart gearbeitet und war mit großem Wohlstand belohnt worden. Er besaß reiche Ländereien, und sein Haus gehörte zu den schönsten in Bagdad. Aus seinen eigenen Weingärten füllte er seine Keller mit den seltensten und ältesten Weinen. Er bewirtete seine Gäste mit einer so großzügigen Gastfreundschaft, daß sie immer die Gelegenheit freudig begrüßten, an seinem vornehmen Tische zu sitzen.

So hatte Abdallah, an Freunden und Glück reich gesegnet, allen Grund zur Dankbarkeit gegen Allah.

Und er war dankbar, aber glücklich war er nicht. Zamar, sein älterer Sohn, wurde mit den Jahren schlimmer. Der junge Mann war fortwährend dabei, sich in Ungelegenheiten zu bringen. Er schien Vergnügen daran zu haben, alle Gesetze und Befehle zu brechen. Der Kaufmann versuchte jedes Mittel, das in seinen Kräften stand, um Zamar zu einer Besserung seiner Lebensweise zu bringen, und wollte ihn zur Vernunft bringen, indem er ihn zu enteignen drohte und das heilige Andenken an seine Mutter aufrief, die vor ein paar Jahren gestorben war. Aber es half nichts.

Was die Sache für Abdallah noch schwieriger machte, war dies, daß er vor kurzem erkannt hatte, daß seine beiden Söhne in Liebe zu der schönen Tochter des Großwesirs entbrannt waren. Sie hieß Anzada, und sie galt nicht nur als das lieblichste Mädchen von Bagdad, sondern auch als hochbegabt in Musik und Dichtkunst. Der Kaufmann wußte, daß

es sein Stolz wäre, Anzada zur Schwiegertochter zu haben, aber er fühlte, daß Zamar sich niemals zufrieden gäbe, wenn Anzada ihn zugunsten Alibs fahren ließe. Vielmehr würde Zamar, anstatt die Niederlage mit Anstand hinzunehmen, seiner wilden Natur auszubrechen erlauben in irgendeiner Gewalttat entweder gegen seinen Bruder oder Anzada oder beide.

Da er keinerlei Lösung der Aufgabe zu finden vermochte, erinnerte sich der Kaufmann Nabuls, des Heiligen von Bagdad. Er wollte ihn anrufen und um Rat bitten. Also begab sich der Kaufmann an einem bestimmten Abend zu der bescheidenen Wohnung Nabuls und legte ihm ohne Umstände den Grund seines Besuches dar.

Die tiefen verstehenden Augen des weißbärtigen Weisen schienen in Gedanken verloren, während sie wegschauten in den Raum hinein. Dann sprach er, als kehrte er von einer anderen Region des Daseins zurück, zu dem Kaufmann: "Mein Freund, du brauchst nicht in Sorge zu sein wegen der Werbung deiner Söhne um die Hand Anzadas. Sie ist trotz ihrer Jugend eine alte und weise Seele. Du darfst ihr zutrauen, so zu handeln, daß alles zum Besten ausgeht. Wenn du nach Hause kommst, so verständige deine beiden Söhne, daß Anzada morgen früh bei der Dämmerung hier bei mir sein wird. Wenn der erste Abendstern aufgeht, werden wir hören, was ihr Herz zu sagen hat."

Indem er sich bereit erklärte, diesen Anweisungen zu folgen, nahm Abdallah Abschied.

Am anderen Abend war die liebliche junge Anzada mit dem Kaufmann und seinen beiden Söhnen beisammen in dem Hause des Weisen. Der Heilige von Bagdad wandte sich zu Anzada und sagte mit freundlichem Lächeln: "Bist du bereit, deine Wahl zwischen Zamar und Alib zu treffen?"

"Nein, noch nicht", antwortete das Mädchen. "Zuerst wünsche ich, daß Zamar mir eine Frage beantwortet, die ich ihm oft gestellt habe: Warum, Zamar, hast du plötzlich nach deinem zehnten Jahre deine Lebensweise geändert, wie Alib mir erzählt hat? Was brachte dich dahin, sorglos und ungehorsam zu werden?"

Zamar antwortete nicht. Seine Lippen formten sich zu einem bitteren Lächeln, als er sein Gesicht abwandte, und er stand da und stierte auf den Boden. Der Heilige von Bagdad, der mit seinen tiefen, durchdringenden Augen Zamars Gesicht beobachtet hatte, ergriff nun das Wort:

"Vielleicht hat Zamar nichts dagegen, wenn ich an seiner Stelle antworte, Anzada. Als Zamar zehn Jahre alt war, ging er mit einem jungen Freunde schwimmen, mit dem er eng verbunden war. Als er von den Anstrengungen müde wurde, entschied sich Zamar, zurückzuschwimmen, um eine Weile zu ruhen. Er rief dem Freunde zu, er sollte mit ihm zurückschwimmen. Der andere aber hatte Lust, im Tiefen zu bleiben, weil er auf seine überlegene Tüchtigkeit im Schwimmen stolz war. So schwamm Zamar allein zum Ufer und ruhte aus, während er seinen Gefährten beobachtete, der eine spielerische Vorführung seiner Talente im Wasser gab. Sein Freund tat gerne so, als ob er nahe daran wäre zu ertrinken, und in vergangener Zeit war Zamar oft zum Narren gehalten worden, wenn er eilig an seine Seite schwamm, um bloß ausgelacht zu werden, daß er sich von seinem Freunde hatte hereinlegen lassen.

Aus diesem Grunde geschah es, daß Zamar nur vor sich hinlächelte und ruhig am Ufer liegenblieb, als er plötzlich seinen Freund schreien hörte, er ertränke. Dem anderen aber war es doch einmal Ernst. Er hatte Krämpfe bekommen. In wenigen Augenblicken verschwand er in den Wellen und wurde von einer Unterwasserströmung abgetrieben.

Als Zamar die Wahrheit aufging, daß er müßig dagesessen und seinen jungen Freund hatte ertrinken lassen, war der Schrecken für ihn zu groß. Er fühlte sich ganz und gar schuldig. Eine innere Stimme hörte nicht auf, ihm vorzuhalten, daß er Zeit genug gehabt hätte, seinen Freund zu retten, wenn er seine Hilferufe beachtet hätte. Um der anklagenden Stimme in ihm selber zu entgehen, fing Zamar an, sich in ein

Leben wilder äußerer Tätigkeiten zu verlieren. Dies ist die Antwort auf deine Frage, Anzada."

Alle im Zimmer waren still, als Anzada, die Augen voll herzlicher Milde des Verstehens, zu Zamar hinschritt und ihn bei der Hand nahm. "Mein Herz sagte mir, Zamar, daß unter der äußeren Maske deines Eigensinns ein anderes, edleres Selbst war. Nun da ich den Grund deines wilden Lebens weiß, sage ich dir: Ich rechne dir das Ertrinken deines Freundes nicht als Schuld an. Du warst kein Seher. Wie konntest du wissen, daß dein Freund nicht sein altes Spiel des Ertrinkens spielte? Ich werde die Wahl zwischen dir und Alib, deinem Bruder, jetzt nicht treffen. Aber laßt uns alle wieder hier zusammenkommen beim Aufsteigen des siebenten Vollmondes, und dann will ich meine Wahl treffen."

Von diesem Augenblicke an bemerkte der Kaufmann eine auffallende Änderung an seinem älteren Sohne. Zamar wurde ruhig und gehorsam, wie er es in seiner Kindheit gewesen war. Es schien, als wäre ein schweres Gewicht von dem jungen Manne abgefallen, und seine Augen verloren den ruhelosen, herausfordernden Blick. Als der siebente Vollmond herankam, machte sich der Kaufmann mit seinen beiden Söhnen wieder auf den Weg zu dem Hause des Weisen, wo sie den Heiligen von Bagdad und Anzada faden, die sie erwarteten.

Und Anzada nahm wiederum Zamar bei der Hand und sagte: "Ich wähle dich, Zamar. Was du jetzt bist, beherrscht und von ehrlichem Verhalten, sah ich in dir, als du für den eigensinnigsten jungen Mann in ganz Bagdad gehalten wurdest. Dann mein Herz erzählte mir von deiner wahren Vornehmheit. . . "

Als der Kaufmann und Nabul allein waren, sprach der Heilige von Bagdad: "Das Herz der Frau ist weiser als das Gehirn des Mannes, mein Freund. Anzada wußte, daß irgendetwas Zamars Gewissen bedrückte - irgendetwas, das er durch sein wildes Leben zu ersticken versuchte. Sie wußte, daß sie den wirklichen Zamar hervorbringen würde, wenn sie helfen konnte, sein Gewissen freizumachen . Ihre Liebe vollbrachte das Werk der Heilung . . . "

(übers. As)

Genesung des Denkens

Ein Osterbrief aus dem Lande der LIEBENDEN

Wir laden euch, ihr Freunde alle, herzlich ein, uns auf Ostern zu besuchen. Ihr könntet freilich jederzeit herkommen, und zwar nicht nur als Gäste, auf deren Eintreffen wir sehnlichst warten - einwandern könntet ihr und von den herrlichen Gütern, die hier sind, ein beliebig großes Besitztum zu eigen nehmen. Das Recht dazu erwirbt ein jeder, indem er ohne Furcht die Grenze überschreitet; und die liegt immer ganz dicht vor einem jeden von euch.

Warum nur fürchtet ihr euch so über alle Maßen vor dem Wagnis dieses Grenzüberganges? Wegen dieser Weigerung leidet und tut ihr die unsinnigsten Dinge. An dem Grade eurer Furcht können wir genau ablesen, in welchem Umfang euch die Wahrheit noch unbekannt ist. ("Und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen." Joh. 8, 32.) Ihr zieht es vor, in der Gewohnheit eurer tausend Ängste, Übel und Schmerzen zu bleiben, und brauchtet doch keinen Fuß vor den anderen zu setzen, um ihrer ledig zu werden, gleichviel in welchem äußeren Rahmen ihr euch befinden mögt. Wir sind nicht etwa auf einem anderen Planeten als ihr. Unsere Namen stehen nicht auf der Liste der Verstorbenen oder Verschollenen. Ganz menschlich wohnen wir sichtbar in denselben Häusern wie ihr und pflegen täglichen Umgang mit euch. Aber eure Augen - liebe Nachbarn, geliebte Familienangehörige - haben eine gewisse Ähnlichkeit mit den Augen jener beiden Jünger, die nach Emmaus gingen. Ein Segen für euch und ein Trost für uns ist es, daß euer Herz manchmal wie unter einer heiligen Ahnung brennt. (Luk. 24, 32.) So

wollen wir im Sinne der vorliegenden Einladung euch etwas darüber erzählen, wie wir auf die andere Seite gekommen sind.

Was uns geholfen hat, kam in jedem Falle als ein sog. Unglück auf uns zu. Habt ihr bedacht, daß Parzivals Mutter "Herzeleide" heißt? Und ist euch bewußt, daß unser "nüchterner Menschenverstand" darauf beschränkt ist, mit Vorstellungen und Begriffen zu arbeiten, die auf Sinneseindrücke, d.h. auf Vergangenes, materiell Greifbares zurückgehen? Seht ihr, wie dies zu dem Trägheitsgesetz der Materie stimmt? Dann wißt ihr, daß etwas Ungewohntes, Unbequemes, ja Unvorstellbares zu diesem Grenzübergang gehört. Auf welcher Seite der Grenze Furcht vorkommt, möge euch beim Lesen dieses Briefes klar werden.

Es war eine schwere Krankheit, die uns aus den alten Gleisen hinauswarf; wir litten Schmerzen und waren ganz auf andere Menschen angewiesen. Erst beteten und grübelten wir lange Zeit so wie ihr, wenn ihr krank seid. Als alles nichts half, versuchten wir etwas anderes. Wir riefen das Schicksalsgesetz selber an: In Demut begehre ich die Zusammenhänge meines Unheils zu verstehen und das einzusehen, was ich jetzt lernen soll. Dann will ich - ob krank oder geheilt - mich innen ganz neu ordnen und dadurch ein gutes Beispiel geben. Ihr Kranken alle, ich grüße euch. Der Herrgott gebe euch Geduld und Einsicht, daß ihr wirklich gesund werden könnt. - Und noch ehe wir uns vom Schmerzenslager erheben konnten, fanden wir uns hier im Lande der GENESENEN. Aus dem Grunde unseres Herzens dankten wir Gott für die Krankheit, da wir sie als eine Gnade begriffen; sie hatte uns aus der Dissonanz herübergeleitet in die Konsonanz.

Wir verloren Hab und Gut, Stellung und Freiheit. Unter den schweren Schlägen, die auf uns niederprasselten, lagen wir lange wie betäubt. Ihr wißt ja, wie es einem Menschen dann zumute ist. Nach Monaten und Jahren lernten wir notgedrungen, uns zur Ruhe zu zwingen, um klar denken zu können. Da ging uns ein Wort Meister Eckeharts auf: "Der Himmel ist auch an allen Orten gleich ferne von der Erde. Geradeso soll auch die Seele gleich fern sein von allen irdischen Dingen, so daß sie dem einen nicht näher sei als dem andern." (Predigt: "Ihr sollt wissen, daß das Reich Gottes nahe ist.") - Und staunend bemerkten wir, daß die Grenze schon hinter uns lag: Wir waren im Lande der GELASSENEN, und zu unseren Füßen breitete sich das ganze Erdreich aus, das zu besitzen uns verheißen war. (Matth. 5, 5.)

Einsam, unverstanden fristeten wir mühselige Tage unter fremden, kalten Menschen, die uns ausnutzten. Wir wurden müde, trübsinnig, verbittert. Eines Nachts war es uns, als hörten wir Tausende ebenso klagen. Da machten wir unseres Herzens Kraft frei, und in den Raum, der uns leer schien, sandten wir den Wunsch hinein: Es möge uns ein Mensch begegnen, dem wir ein Werk der Barmherzigkeit erweisen könnten. - In wenigen Tagen war es warm und heimelig, wo wir gingen und standen; denn im Lande der MITLEIDIGEN wandelt jeder in dem hellen Sonnenschein, der von ihm selber ausgeht.

Wir hatten einen klaren, scharfen Verstand (wie man gern sagt) und strebten nach dem Ideal, so gut wir konnten. Wir studierten gründlich, was die Weisesten und Heiligsten nur immer der Welt übermittelt haben. Aber wir warfen auch viele wache Blicke auf den Nächsten, und es blieb nicht dabei, daß wir sonderten und beobachteten, wir gewöhnten uns an zu urteilen. Es betrübte uns und regte uns auf, daß so viele Menschen eines Weges zogen, den wir für falsch und sündig hielten. Wir glaubten, sie aufklären und zurückrufen zu müssen. Aber wir redeten aneinander vorbei. Man unterschob uns ungute Motive. Es wurde viel Zeit und Kraft geopfert, die Mißverständnisse zu beseitigen. Umsonst. Schließlich gab es äußere Zerwürfnisse und innere Qual. Das alles kennt ihr ja. Als der

Zustand unerträglich geworden war, ließen wir die Streitfrage in Gottes Schoß fallen und widmeten uns einer ganz anderen Untersuchung: Was wußten wir denn von der langen Vorgeschichte dessen, was man Individuum nennt? - Da standen wir beschämt vor dem großen Schweigenden, dem Schöpfer des Universums. Und er ließ uns immer deutlicher spüren, daß es sein Wille ist, auf so vielen verschiedenen Wegen den Gipfel erkunden, betrachten und ersteigen zu sehen. Unser Herz und Sinn erholte sich in einem Dank, daß wir ausnahmslos Wanderer zum Gipfel des Einen Berges der Wahrheit sind und dereinst ganz oben alle in Harmonie zusammentreffen werden, um die Fülle der eigenen Erfahrungen uns gegenseitig mitzuteilen. Wir genießen und leiden für alle, und alle genießen und leiden für uns. Diese wundervolle Ahnung göttlichen Beschenktwerdens und Schenkendürfens weitete unser Denken und hob uns mild über die Drahtverhaue jener Grenze in das Land der DUIDSAMEN. Hier wohnen die, denen es gegeben ist, dem Herrgott wie einem Künstler bei der Arbeit staunend zuzuschauen, während seine Hand aus dem harten Holz die Form herausschnitzt, die den Geist offenbart. Sie erkennen unter allen Erscheinungen des Irrens und Fehlens ein und dasselbe sich entfaltende Sein und suchen jeden Pilger zum Weitergehen zu ermuntern, indem sie selber still und tapfer bergauf weiterschreiten. Denn wer in seinem individuellen Tun das Allgemeine, das Göttliche, durchscheinen läßt, erleichtert es dem Nächsten, sein Tun auf das Göttliche abzustimmen. Nur jene, die "in Zungen reden" und "Wunder wirken" können, nehmen das Lehramt auf sich.

Wir hatten in unserer nächsten Nähe einen grimmigen persönlichen Feind, der kein Mittel und keinen Helfershelfer scheute, um uns aus dem Wege zu räumen. Es waren schreckliche Jahre, Aufregungen, Beleidigungen, ungerechte Entscheidungen und Verluste, und zwar nicht nur für uns selber, sondern auch für unsere Lieben. Wir brauchen euch nicht zu schildern, was wir durchmachten. Schließlich aber fanden wir doch - einem sehr leisen inneren Mahnen nachgebend - den Ausweg. Wir versuchten das Gegenteil von dem, was wir bisher getan hatten. Jeden Abend, wenn die Bilder des Tages zurückgetreten waren, riefen wir das Herz unseres Feindes auf und luden es ein, gemeinsam mit unserem Herzen den Sternenhimmel über dem Weltgetriebe zu fühlen und sich dann unserem kalten, in Paragraphen festgefahrenen Verstande und unserer gekränkten kleinen Natur gegenüber durchzusetzen. - Es dauerte nicht lange, da wehte es wie Antwort zurück: "Erlöse uns von dem Übel." In dem "Amen" wurden wir geschwisterlich eins. Von Stund an leben wir zusammen im Lande der VERZEIHENDEN. Was ein so er-littener Friede ist, das begreift nur der, dem der Unfriede das Leben vergällt hat. Wir gestehen hier, daß erst die Gewalt der ganzen Unglückskette dieser Gegnerschaft uns bewegen konnte, das Herz dessen, der uns so "zuwider war", anzurufen. Ach, welche Anstrengung, welche Überwindung kostete es, das Steuerrad der Gedanken herumzuwerfen ... Kein Zweifel: Die Feindesliebe hat nichts zu tun mit Feigheit oder sonstiger Schwäche oder gar Charakterlosigkeit, sondern mit der überlegensten Intelligenz, ja mit der schöpferischen Kraft selber! Man muß es erlebt haben, um dieses Mysterium fassen zu können.

Den Feind zu lieben, fiel uns so unsäglich schwer, weil wir nicht einmal unsere Freunde, unsere leiblichen Geschwister, ja selbst nicht unseren Ehepartner und unsere Kinder wirklich liebten. Eine gewisse Öde und Härte in uns selber hätte uns dies anzeigen können. Wir aber ließen es dabei bewenden, bis die großen Enttäuschungen kamen. Jene, denen wir Liebe erwiesen hatten, ja sogar der Mensch, mit dem wir in der innigsten Verbindung lebten, sie alle zeigten sich außerordentlich undankbar, unbeherrscht, treulos, unaufrichtig. Wir weinten heiße Tränen. Und in diesen schien etwas mit wegzuschwimmen, was unseren Blick zuvor getrübt, das Gesehene gefärbt hatte. Wir waren tatsächlich nicht von dem wirklichen Wesen des geliebten Menschen ausgegangen, sondern

von einem Bilde, das wir uns, Einflüssen aus unserem eigenen Unbewußten zufolge, selber von ihm gemacht hatten! Und - als wir in der Stille wieder eines Abends die Beweggründe unseres Verhaltens an dem vergangenen Tage überprüften (ihr glaubt noch kaum, wie gerade dies uns vorangebracht hat), da wurde uns endlich, endlich etwas bewußt, was ganz tief in dem Strudel unserer Empfindungen wirksam gewesen war: Hinter allem, was wir vermeintlich aus Liebe taten, hatte doch auch ein erhebliches Maß an Eitelkeit, Eigennutz und Lust der Sinne gestanden. Und hier kommen wir zu dem wichtigsten Punkte unseres Osterbriefes und bitten euch, liebe Freunde, denkt darüber nach:

Als wir das Ausmaß unserer Eigenliebe zu ahnen begannen und also gewahr wurden, daß wir unseren einzigen Feind in uns selber herumgetragen und gehätschelt hatten, überkam uns Scham und Reue. Wir sehnten uns inbrünstig, daß Gott in uns die Herrschaft übernehme und sich unser als seines Werkzeugs bediene. Diesen Gedanken - nicht Herr und Meister, sondern n u r Werkzeug zu sein - riefen wir uns öfter auch bei Tage ins Bewußtsein. Wir grüßten allenthalben, wenn wir mit einem Menschen zusammenkamen, insgeheim den in ihm wohnenden Gottesfunken, und wenn wir diesen Gruß vergessen hatten, sandten wir ihn abends nach. Durch diesen wachen Glauben an die Gegenwart Gottes in einem jeden Menschen und durch die Überzeugung, daß unsere Angehörigen und Freunde (wie auch unsere Feinde) seit urtiefen Zeiten mit uns gemeinsam auf der Pilgerreise sind, kamen wir in die dauernde Stimmung der Ehrfurcht. Diese erweckte in uns das warme Mitgefühl und machte uns in jeder Lebensbekundung zum opferfreudigen, uneigennützigen DIENEN bereit. Denn unsere Mihen wie unsere Zärtlichkeiten galten ja nur äußerlich, nur scheinbar einem gewiß auch unvollkommenen Menschen, in Wirklichkeit neigte sich ein Gotteskind vor seinem Bruder, segnend, ja "erlösend"; jeder Gruß von Herz zu Herz belebt die Strahlungskraft des Gottesfunkens, die des gegrüßten und mehr noch die des grüßenden. Alles, was ausgesandt wird, kehrt zum Aussendenden zurück. - Und so dienten und dienen wir nun unterschiedslos einem jeden Menschen und überhaupt aller [illegible] Kreatur und sind voll des Dankes, daß wir es können. Es geschah und geschieht in dem klaren Bewußtsein, Gott selber zu dienen, seine ewig auf das Beste gerichteten Wünsche zu erraten und zu erfüllen. (Matth. 25, 4o: "Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.") Und wie zeigt Gott sich erkenntlich! Ihr könnt von seinem Maßstab keine Vorstellung haben, jetzt noch nicht. Seitdem kam und kommt uns nichts und niemand anders mehr über den Weg als G o t t . Und also ist es nicht mehr zu bezweifeln, daß wir in das Himmelreich eingegangen sind.

Wie gern höben wir euch herüber zu uns. Doch diesen Grenzübergang muß ein jeder selber tun. Freunde, kommt zu Ostern! Dann liegt ein starker neuer Zug in der Luft, der den jungen Keimen hilft, die Erdrinde zu durchstoßen. Fürchtet euch nicht vor dem Gegenteil dessen, was ihr (gleich uns) doch zur Genüge kennengelernt habt in den kleinen Ländern, wo an allen Arten von Grenzen die - Rassengeister so eifersüchtig wachen. Sie sind es, die Götter der Furcht, die n u r trennen, sondern, spalten und dadurch Feindschaft, Angst und Haß hervorrufen, Richterstühle aufstellen und ihre Schützlinge zu Kriegen reizen. Ihr seid ihnen entwachsen, sobald ihr es euch zutraut, es wollt. Freut euch mit uns des Neuen, das ihr geheimnisvoll erahnt: d e s D a s e i n s o h n e A n g s t , das - wie auch immer die Zeitläufte sein mögen - zu jeder Stunde hier auf Erden einem jeden von uns erreichbar ist, wenn er "begreift", d.h. wenn er , vom all-liebend geöffneten Herzen geleitet, vertrauensvoll in sein eigenes Innere horcht und kindlich gehorchend die Umstellung vollzieht. Dann wird ihm sein Erbanteil ausgezahlt, er nimmt mehr und mehr teil an dem grenzenlosen Leben des in ihm aufleuchtenden "Funkens". Wagt es frei, herüberzusteigen

in das Leben derer, die aus dem materialistischen Denken "auferstanden" sind; dringt mit eurem Bewußtsein durch die Kerkermauern der Vorurteile, der hunderttausend alten falschen Gedanken, der dunklen Zukunftsbilder nun endlich hindurch. Es kann euch nicht anders ergehen als der Königstochter im Märchen vom weißen Bären König Valemon: "Da war eine Ebene mit Äckern und Wiesen so groß und weit, daß sie sich niemals so etwas Weites und Ebenes vorgestellt hatte." Lauscht in die Himmelsmusik des Wortes hinein, das der Geist der allumfassenden LIEBE an uns richtet: "In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden." (Joh. 16, 33.)

As

Zur Gesundheitspflege können wir diesmal nur kurz einen Hinweis auf die uralte religiöse Vorschrift des Fastens bringen, die wir als Anregung u.a. zur gründlichen Darmreinigung zu deuten haben. Dem Astrologiekundigen sind die Zusammenhänge zwischen dem erklärten Grundübel unserer Zeit: der Darmträgheit, die das Heer der Krankheiten bis einschl.Krebs im Gefolge hat, und dem engstirnig materialistischen Denken sowie der nörglerisch-pessimistischen Grundstimmung so vieler Menschen klar. (Das "Krankheitshaus" untersteht dem Zeichen Jungfrau, das den Darm beherrscht und von Merkur, dem Denkplaneten, regiert wird.). Wenden wir also zum Frühjahrsbeginn die positiven Kräfte des Jungfrauzeichens : Sauberkeit, Liebe zu zweckdienlicher Ordnung, Fleiß und praktisch kluge Unterscheidungsgabe, in besonderem Maße dem "inneren Oster-Hausputz" zu. Mittel und Wege zur Darmreinigung haben wir in früheren Nummern unseres Mitteilungsblattes bereits näher angeführt.

Frage und Antwort: "Warum nimmt unsere Gemeinschaft, die doch den Unsicheren den Weg zeigen könnte, nicht Stellung zu den ausgeklügelten Irrlehren, die immer lauter verkündigt werden? (Umfangreiche Sammlung von Briefen, Zeitungsausschnitten, Druckschriften usw. anbei.)"

1. Weil die LIEBE nicht auf das Trennende, sondern auf das Verbindende sieht.
2. Weil es ein alter okkulter Grundsatz ist, in allen Erscheinungen das Positive zu sehen. Vgl. den Hinweis, den Christus seinen Jüngern gab, als sie sich von dem übelriechenden Hundeleichnam abwandten: "Perlen können nicht weißer sein als seine Zähne." Zweifellos gilt diese Mahnung auch für Beobachtungen geistiger Art.
3. Weil wir uns nicht als eine Organisation im begrenzenden Sinne abheben könnten, ohne dem Prinzip des Klassen-, bzw. Rassengeistes zu huldigen, den doch das esoterisch gelebte Christentum überwinden soll.
4. Weil eine Schule Stille braucht zur Konzentration. Das Studieren und Widerlegen irgendwelcher anderer Lehren brächte Unruhe, allzu leicht entstünde eine die Aura nicht verschönernde Gemütslage. Unser Leben reicht nicht aus, die Tiefe der von Max Heindel niedergelegten Rosenkreuzerlehren vollkommen zu erfassen und vor unseren Schülern anschaulich auszubreiten.
5. Weil es auf der gegenwärtigen Stufe der Gesamtentwicklung unserer Lebenswoge durchaus unmöglich ist, die Zustimmung aller Denkenden für eine bestimmte Philosophie zu gewinnen; noch läßt es sich nicht erreichen, daß der eine Gesprächspartner stets genau das versteht, was der andere mit seinen Worten ausdrücken will. Und dies ist von den Höheren Hierarchien vorgesehen so; über die Irrtümer wird die möglichste Mannigfaltigkeit der Wege zur Wahrheit gesichert, und so kommen alle Seiten der Wahrheit zur bewußten Erfahrung und zur gehörigen Geltung. Wir haben, wenn wir vom Intellekt ausgehen, beängstigend kleine Maßstäbe sowohl zeitlich gesehen als auch bzl. der göttlichen "Methoden". Wie der Bauer nicht im Dezember die Aussaat vornimmt, wartet auch Gott, bis "die Zeit erfüllt ist". Auf ein schwaches Feuer legt man keine schwere Kohle. Um des Körnleins Wahrheit willen,

das irgendeine Hülse birgt, ist sie immerhin schätzbar.

6. Weil jeder Mensch berufen ist, selber in sich vollkommen frei die letzte Entscheidung zu treffen. Eins der Merkmale der "weißen Magie" ist, daß sie niemals auch nur im geringsten die Freiheit eines anderen Menschen antastet. Wenn einer auch erst auf Umwegen und spät zur Wahrheit gelangt, so ist er dann doch auf einer höheren Stufe, als wenn er die Verantwortung einem anderen mit überließe. Außerdem ist auf den sog.Umwegen sehr viel Gutes zu lernen;wer die Geschichte "Kannitverstan" (J.P.Hebel), die in unseren alten Lesebüchern stand, noch in Erinnerung hat, weiß, was wir sagen wollen. "Jede Fertigkeit der Vernunft, auch im Irrtum, vermehrt ihre Fertigkeit zu Empfängnis der Wahrheit", erklärt Schiller in den Philosophischen Briefen (Absatz: "Gott"). Ein gutes Gemüt führt uns zu sittlich hohen und praktisch positiven Taten, auch wenn das Erkennen noch nicht vollwach ist. Siehe die erwiesenen "Glaubensheilungen" bei so vielen Menschen, die bestimmt nicht alle Weisheit der Bibel bewußt erfaßt, aber die von Gott geforderte Glut des Herzens entwickelt haben! Müssen wir nicht beschämt weit hinter ihnen zurückstehen?

7. Weil der Weg über den Intellekt überhaupt nicht die wünschenswertere erste Stufe der "Bekehrung" ist. Daß alles, was in der Linie der Propaganda liegt, darauf beschränkt bleiben muß, vornehmlich bestenfalls den Kopf anzusprechen,und gewöhnlich auch in den niederen Regionen der Empfindung Beachtung findet (Neugier, Streben nach Vorteil bzw. Macht), ist klar. Unsere tägliche Erfahrung im nächsten Bekanntenkreise zeigt ja, wie schwer es ist, durch Worte zu überzeugen. Und wenn es auf das Wissen um bestimmte Dinge ankäme, müßten alle Menschen, die das Gleichnis vom Sämann und die Bergpredigt kennen, ein gottgefälliges Leben führen. Einem im Irrtum befangenen Intellekt ist nicht gut mit logischen Darlegungen zu begegnen.

8. Weil die Richtigkeit eines Gedankens erst durch seine praktische Anwendung wirklich belegt werden kann und wir also genug zu tun haben, um durch tätige LIEBE und durch Aufrollen des positiven Bildes vom Wiederaufbau (besser: vom Neuaufbau) der Welt zu dienen und den Einklang aller wahrhaft religiösen Menschen schon heute herbeiführen zu helfen, anstatt endlose Auseinandersetzungen heraufzubeschwören. Sagt ein Mitmensch: "Ich wünschte aufrichtig, mich mit meinem Herrgott so gut zu verstehen wie du", so ist er im Begriffe, sein "Empfangsgerät" auf eine bessere, höhere Welle einzustellen. Worte bewegen, Beispiele reißen hin.

9. Christus selber sagt: "Wer da anklopft, dem wird aufgetan." (Luk. 11, 10.) Falls also wir einem Suchenden gegenüber etwas versäumen sollten, wird Gott selber ihn dennoch zur Wahrheit leiten. Als Petrus sich um des Johannes Weg bekümmerte, mahnte Christus: " Was geht es dich an? Folge du mir nach!"(Joh.21,22.) Wie lenkt die Sonne die Planeten - ist es nicht ihr inneres Feuer, das sie ausstrahlt, indem sie ihre eigene Bahn getreulich einhält?

Noch sehr oft betonen wir den Intellekt und die äußeren Formen und Mittel als bewegende, verursachende Kräfte, während sie doch in der " Welt der Wirkungen" liegen. Die Rosenkreuzer lehren, in die "Welt der Ursachen" vorzudringen und von dort aus -mit ganz unvergleichlich größerer Sicherheit- an der Verbesserung der hiesigen Bedingungen mitzuarbeiten. Jeder von uns soll an seinem Platz dem G a n z e n nach besten Kräften dienen; unsere Gemeinschaft als Schule aber ist nicht dazu da, in die Dinge auf der Ebene der Wirkungen hineinzugreifen. Sie soll vielmehr die Kräfte ausstrahlen, die andere Menschen zu jenem "Anklopfen" ermutigen. Wenn wir diese Ordnung begreifen und verwirklichen, werden wir den Trost erfahren, der in dem Paulusworte angedeutet wird: "Eure Lindigkeit lasset kund sein allen Menschen. Der Herr ist nahe. Sorget nichts, sondern in allen Dingen lasset eure Bitten im Gebet und Flehen m i t D a n k s a g u n g vor Gott kund werden." (Philipper, 4. Vers 5 und 6.)

H e i l u n g s d a t e n : 5., 12., 19. und 25. April; 2., 9., 17., 23. und 29. Mai; 6., 13., 19. und 26. Juni; 3., 1o., 17., 23. und 3o. Juli; 7., 13., 19. und 26. August; 3., 9., 16., 23. und 3o. Se pt. 7.,13., 2o. und 27. Oktober; 3., 9., 16., 24. und 3o. Nov. 7.,14.,21. u. 28.Dezember.

Mitteilungen der Zentralstelle

1. Wir danken unseren Freunden für die Einsendung der Stimmzettel. Nach den Feststellungen des Arbeitsausschusses wurde durch die eingegangenen Wahlzettel unser bisheriger 1. Vorsitzender Freund Ludwig Daum aus Seeheim wiedergewählt. Er nahm die Wahl an und dankt allen Freunden für den erneuten Vertrauensbeweis. Das Wahlergebnis wurde vom Amtsgericht Darmstadt registriert.

2. Wir danken den Freunden, die uns Umschläge, Saugpost- bzw. Schreibmaschinenpapier und sonstigen Bürobedarf gesandt haben, aufs herzlichste. Ebenso werden wir weiterhin jede Sendung - insbesondere von Saugpost, ob weiß oder farbig - mit Dankbarkeit entgegennehmen. Auch werden wir uns über jede Vermittlung einer Gelegenheit freuen, Saugpostpapier zu kaufen.

3. Viele unserer Freunde können unsere Sendungen nicht als Drucksache beziehen, und die Zentralstelle ist außerstande, weiterhin alle die hohen Portokosten (Doppelbrief) zu tragen. Der Wunsch jener Freunde, unsere Blätter zu erhalten, ist aber sehr lebhaft. Wir unterbreiten deshalb heute unseren Freunden einen Vorschlag und machen hiermit auf den kleinen Bestellschein bzw. das Blatt aufmerksam, das dieser Nr. beiliegt.

4. In einem Telegramm und einem Brief an den Hohen Kommissar der USA Mr. McCloy haben wir um die Begnadigung aller zum Tode verurteilten Landsberger Häftlinge ersucht und haben zum Ausdruck gebracht, daß und warum wir grundsätzlich die Todesstrafe ablehnen.

5. Bei der Ungewißheit des Termins der Lieferung des längst bestellten Papiers für den Neudruck der "Weltanschauung der Rosenkreuzer" können wir - zumal bei dem ständigen Steigen der Papierpreise - noch keinerlei Angaben bzl. des Preises für das Buch machen. Wir haben das größte Interesse an der baldigen Verwirklichung des Neudrucks und brauchen wohl nicht zu versichern, daß wir jeden nur möglichen Schritt in dieser Angelegenheit tun; wir dürfen unsere Freunde bitten, sich und uns die unnötigen Portokosten und Schreibarbeiten weiterer Anfragen zu ersparen. Wir werden unverzüglich unsere Freunde verständigen, sobald sich eine klare Regelung ergibt.

6. Wir haben eine größere Anzahl von Briefen zurücklegen müssen, um noch rechtzeitig vor Ostern unsere Blätter herausbringen zu können. Erst nach dem Versand ds.Nr. beginnen wir wieder mit der Beantwortung der Briefe. Viele Freunde aber werden in einem bestimmten Abschnitt des einen oder anderen Aufsatzes dieser Blätter bereits unsere Antwort auf ihre Frage (unmittelbar oder mittelbar ausgesprochen) finden, so daß sich in einem solchen Falle die besondere Zuschrift erübrigt. - In der Zeit vom 28.März bis 12. April kann von der Zentralstelle aus keine Korrespondenz erledigt werden. 7. Die nächste Nr. steht unter dem Leitwort, das Max Heindel als "Botschaft und Bestimmung" seiner "W.d.Ros." vorangesetzt hat: "Ein urteilsfähiger Intellekt, ein fühlendes Herz, ein gesunder Körper". Sie wird u.a. einen längeren Aufsatz Max Heindels bringen über die Ernährung des Esoterikers.

Druckfehlerkorrektur: Seite 12, Zeile 15: das Heer der Krankheiten.

Rosenkreuzergemeinschaft, deutsche Zentralstelle

16)Seeheim a.d. Bergstraße